

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 25 (2013)
Heft: 98

Artikel: Das Monopol der mächtigen Männchen
Autor: Dunkel, Lynda / Schipper, Ori
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Monopol der mächtigen Männchen

Lynda Dunkel bricht jede Nacht um vier Uhr in den Dschungel auf, um Orang-Utans zu beobachten. Das Paarungsverhalten der Menschenaffen hängt stärker von der Umwelt ab als bisher vermutet.

Hier auf Borneo ist der Regenwald schon oft gerodet worden, deshalb sind die Bäume kleiner als auf Sumatra, der zweiten Heimatinsel der Orang-Utans oder Waldmenschen, wie ihr malaiischer Name übersetzt heisst. Die Männchen bewegen sich hier oft auf dem Boden fort, wodurch sie leicht aus den Augen zu verlieren sind. Darum stehen wir um drei Uhr morgens auf und passen sie ab, bevor sie ihren Schlafplatz verlassen. Dann folgen wir ihnen und beobachten sie den ganzen Tag, bis sie sich am Abend wieder ein neues Nest oder Bett aus Ästen, Zweigen und Blättern bauen.

Wir arbeiten in mehr tägigen Schichten, sind eine Woche im Dschungel unterwegs und ruhen uns dann einige Tage im Camp aus. Das bedingt, dass wir uns beim Datensammeln gegenseitig helfen und im Regenwald nicht nur die eigenen Fragen, sondern auch solche anderer Projekte verfolgen. Damit wir unsere Beobachtungen teilen können, geben wir allen Orang-Utans einen Namen – etwa Niko oder Otto. Wir sammeln ihre Fäkalien ein, um sie genetisch zu identifizieren, doch im Alltag erkennen wir vor allem die Männchen aufgrund ihrer krumm verheilten Finger oder der Narben, die sie sich beim Kämpfen gezogen haben.

Auf Borneo kämpfen die Orang-Utans viel öfter miteinander als auf Sumatra, weil im hiesigen Wald weniger essbare Blätter und Früchte wachsen. Um genügend Nahrung zu finden, streifen sie meistens einzeln durch ein grösseres Gebiet, das nicht klar abgegrenzt ist. Und

unklare Verhältnisse führen – auch bei so friedlichen Tieren wie den Orang-Utans – oft zu mehr Streit. Die Organisation dieser Menschenaffen ist variabler, als wir bisher angenommen haben. Mich fasziniert zu sehen, wie die natürliche Selektion nicht nur das Aussehen der Lebewesen formt, sondern auch das Sozialverhalten an die lokalen Umweltbedingungen anpasst.

Auf Sumatra ist die soziale Struktur gestriger und die Rangordnung unter den Männchen stabiler als hier auf Borneo. Die dominanten Männchen müssen für die Nahrungssuche nicht viel Aufwand betreiben und haben daher genügend Zeit, um die paarungswilligen Weibchen in ihrer Nähe zu bewachen – und sexuell zu monopolisieren. Wo sowohl der Regenwald als auch das Monopol der mächtigen Männchen intakt sind, bleiben viele andere Männchen in ihrer Entwicklung stecken: Sie sind zwar zur Fortpflanzung fähig, also sexuell reif, aber sie sind kleiner und bilden keine sekundären Geschlechtsmerkmale wie Wangenwülste und grosse Kehlsäcke aus. Auf den ersten Blick sind sie nicht von den Weibchen zu unterscheiden. Weil sie dadurch öfter der Aufmerksamkeit des dominanten Männchens entgehen, gelingt es ihnen eher, mit einem Weibchen zu kopulieren, als den Männchen mit Wangenwülsten. Diese werden meist vom Alphamännchen vertrieben, bevor sie sich paaren können.

Hier auf Borneo hingegen ist der Einflussbereich der dominanten Männchen geringer. Die Nahrung reicht für ein lückenloses Machtmobil nicht aus. Die meisten Männchen bilden ihre Wangenwülste

viel früher aus, weil sie sich nicht vor einem dominanten Tier verstecken müssen. Wenn diese Nebenbuhler auf Weibchen treffen, versuchen sie oft, die Gunst der Stunde zu nutzen. Manchmal wehren sich die Weibchen dagegen, aber nicht immer mit Erfolg. Es gibt Momente, in denen ich am liebsten aus meiner Rolle als Beobachterin schlüpfe und in das Geschehen eingreifen möchte. Am schwierigsten war es für mich, als Niko einmal einem Weibchen mit einem Kind begegnete. Er riss die Mutter vom Baum herunter und nötigte sie zum Geschlechtsverkehr. Das geschah nicht nur vor meinen Augen, sondern auch vor den ihres Kleinen. Wer weiß, ob Orang-Utans durch solche Situationen traumatisiert werden? Diese Schlussfolgerung liegt zwar nahe, ist aber vielleicht trügerisch, weil wir Menschen dazu neigen, unser Verhalten auf das der Tiere zu projizieren.

Dass es unter Orang-Utans sexuelle Nötigungen gibt, darf sie für uns Menschen aber nicht zu Monstern machen. Ein solch einseitiges Bild würde die Bestrebungen unterlaufen, die stark gefährdeten Menschenaffen zu schützen. Dies sind wir ihnen aber schuldig. Je länger ich das Verhalten der friedfertigen und intelligenten Waldmenschen erforsche, desto mehr Respekt und Ehrfurcht flössen sie mir ein.»

Aufgezeichnet von Ori Schipper



Geschlechterkämpfe im Dschungel: Ein männlicher Orang-Utan drängt ein Weibchen (oben Mitte). Die dominanten Männchen besitzen auffällige Wangenwülste (oben links), die anderen (oben rechts) sind kaum von den Weibchen zu unterscheiden. Während ihrer Feldforschungen lebt Lynda Dunkel (links) im Camp auf Borneo (oben). Bilder: AIM (Anthropological Institute & Museum), UZH; Sherly Manjin

Literatur

L.P. Dunkel, N. Arora, M.A. van Nordwijk, S.S. Utami Atmoko, A. Prathama Putra, M. Krützen, C.P. van Schaik (2013). Variation in developmental arrest among male orangutans: a comparison between Sumatran and a Bornean population. *Front Zool.* 10: 12.